

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Joachim Kuropka: Die Gründung politischer Parteien 1945/46 im Kreis Vechta. Ein Beitrag zur politischen Frühgeschichte der Nachkriegszeit in Süldoldenburg

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

## **Neuenkirchen**

Der Flecken Vörden sowie die Gemeinden Hinnenkamp und Hörsten (Landkreis Osnabrück) werden in die Gemeinde Neuenkirchen (Oldenburg) (Landkreis Vechta) eingegliedert.

Die neugebildete Stadt Friesoythe wird in den Landkreis Cloppenburg eingegliedert.

Für folgende 15 Gemeinden sieht der Referentenentwurf keine Veränderungen vor:

Barßel, Bösel, Garrel, Emstek, Molbergen, Essen (Oldb) (alle Landkreis Cloppenburg), Dötlingen, Stadt Wildeshausen (Landkreis Oldenburg), Visbek, Bakum, Stadt Lohne (Oldb), Dinkage, Steinfeld (Oldb), Holdorf, Damme (alle Landkreis Vechta).

## **Die Gründung politischer Parteien 1945/46 im Kreis Vechta**

### **Ein Beitrag zur politischen Frühgeschichte der Nachkriegszeit in Südoldenburg\***

VON JOACHIM KUROPKA

*Herrn Prof. Dr. W. Münter zum 60. Geburtstag*

Der Neubeginn nach der Stunde Null des Jahres 1945 wird in der Erinnerung der Zeitgenossen meist mit ökonomischen Problemen assoziiert. Die Not der ersten Nachkriegszeit und ihre allmähliche Überwindung haben auf diese Weise ihre Spuren im Gedächtnis bis heute hinterlassen und gleichzeitig auch ein sehr weitgehendes Desinteresse an politischen Fragen nach der Überpolitisierung während der nationalsozialistischen Herrschaft, das ebenfalls bis heute nachwirkt. So besteht die Gefahr, daß der politische Neubeginn des Jahres 1945 in Vergessenheit gerät, obwohl hier weitreichende Entscheidungen gefällt wurden, deren Bedeutung sich die Miterlebenden in aller Regel kaum bewußt waren, Entscheidungen, die unsere heutigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse so tiefgreifend mitbestimmt haben, daß die Kenntnis der damaligen Zusammenhänge zum Verständnis der gegenwärtigen Situation unentbehrlich ist.

\*) Der Aufsatz ist hervorgegangen aus einem Seminar „Parteigründungen in Vechta nach dem 8. 5. 1945“, das der Verfasser im Wintersemester 1972/73 an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Vechta, abhielt. An der Sammlung der Informationen und der Diskussion der Sachfragen haben mitgearbeitet die stud. paed. Jürgen Aumann, Vechta; Albert Böckmann, Böen; Anneliese Hempen, Bockholte; Dieter Knostmann, Georgsmarienhütte; Hedwig Korte, Dinklage; Annemarie Ostermann, Niederlangen; Bernhard Twenhövel, Vechta und Maria Weiß, Neuburlage.

Den zuständigen Damen und Herren des Kreisamtes Vechta, der Nordwest-Zeitung, Oldenburg und der Oldenburgischen Volkszeitung, Vechta, sowie den Damen und Herren, die Quellenmaterial zur Verfügung stellten, Hinweise gaben und insbesondere den Herren, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten, danke ich für die freundliche Unterstützung.

Der Versuch, über die politischen Anfänge der ersten Nachkriegszeit — über einen Abschnitt der Zeitgeschichte also, der nur zweieinhalb Jahrzehnte zurückliegt — Informationen zu sammeln, trifft jedoch auf unerwartete Schwierigkeiten: Die Quellen sind keineswegs in der für die Zeitgeschichte weithin üblichen Fülle vorhanden<sup>1)</sup>, da Deutschland in einen fast schriftlosen Zustand zurückversetzt worden war, ein Großteil der bewußt Miterlebenden verstorben ist, die Erinnerungen oft verblaßt sind und das wenige Material selten für wert befunden wurde, gesammelt zu werden und gesammeltes teilweise inzwischen schon wieder verloren gegangen ist<sup>2)</sup>. So ist der Historiker darauf angewiesen, die wenigen erreichbaren Quellen sehr intensiv zu befragen und — zunächst vorläufige — Schlüsse zu ziehen.

Die Situation im Jahre 1945 war nach der Besetzung der Stadt Vechta am 12. 4. 1945 in Stadt und Kreis Vechta einerseits, wie überall in Deutschland, gekennzeichnet durch die Herrschaft der Besatzungsmacht, andererseits aber durch die Befreiung der früheren „Fremdarbeiter“, die durch Diebstahl, Raub und Mord die Bevölkerung verunsicherten und gegen deren Treiben es zunächst keinen wirksamen Schutz gab. Ein anderes großes Problem stellten die Flüchtlinge dar, deren Zahl für den Kreis Vechta Mitte 1946 mit 19 989 angegeben wurde. Nicht zuletzt durch diese Bevölkerungsvermehrung verschärfte sich die Ernährungssituation außerordentlich, so daß es bei den Flüchtlingen zu einer Reihe von Todesfällen durch Unterernährung kam. Im öffentlichen Leben war eine der hervorstechendsten Erscheinungen das Aufblühen des religiösen Lebens in beiden Konfessionen: Für die Katholiken erstmals deutlich sichtbar am Himmelfahrtstag 1945, dem 10. Mai, wo unter starker Beteiligung der Bevölkerung eine glanzvolle Prozession stattfand, aber auch an anderen kirchlichen Feiern, so beim Firmungsbesuch des Weihbischofs Ende August und bei der Männerwallfahrt nach Bethen am 9. 10. 1945, wo auch Bischof von Galen sprach, für die Protestanten beim Besuch des Landesbischofs Müller Anfang September 1945<sup>3)</sup>.

Den politischen Neubeginn organisierte zunächst vollständig die britische Besatzungsmacht. Der Grund für deren Aktivität dürfte sein, daß die besetzten Gebiete kaum ohne die deutsche Bevölkerung verwaltet werden konnten<sup>4)</sup>. In Vechta setzte man Georg Gerhardi, der auf Grund eines längeren Amerika-Aufenthalts fließend englisch sprach, sicherlich auch wegen dieser Fähigkeit, als Bürgermeister ein und ernannte schon vor der Kapitulation am 24. 4. 1945 Dr. J. Hermann Siemer, trotz dessen Widerstreben, sozusagen direkt vom Trecker weg zum ersten Landrat<sup>5)</sup>. Zu einem größeren Teil auf dessen Vorschlag ernannte die Militärregierung die Bürgermeister der Gemeinden des Kreises Vechta und ließ, z. B. in Vechta, auf mehr scheidendemokratische Art im September 1945 einen einundzwanzigköpfigen Stadtrat auf einer Bürgerversammlung wählen. Frauen „mußten“ auch vertreten sein<sup>6)</sup>.

Besondere Verhältnisse waren im Kreis Vechta dadurch gegeben, daß die britischen Militärbehörden hier einen Modellfall für Demokratie schaffen wollten. Der erste Kreistag in der britischen Zone wurde in Vechta ernannt und trat am 19. 10. 1945 nach einem Festhochamt für die katholischen Mitglieder im Schäfers'schen Saal in Vechta zu seiner konstituierenden Sitzung

zusammen. Die Bedeutung des Tages wurde nicht nur durch die Kleidung der Kreistagsmitglieder unterstrichen — die Herren in Frack und Zylinder, die Damen in schwarz — sondern auch durch die Reden der beiden englischen Kommandanten aus Vechta und Oldenburg und des Landrats Dr. Siemer. Die Reden der Engländer entbehren in den Augen des heutigen Betrachters nicht einer gewissen Tragikomik, wenn Oberst Betteley, privat Schauspieler in London, erklärt, was Demokratie ist, „wie Abraham Lincoln sagte: von dem Volke, durch das Volk, für das Volk“ (Protokoll) und weiter ausführt, „der Kreis Vechta steht heute im Brennpunkt aller Augen, nicht nur allein des Oldenburger Landes, des Gebietes Hannover, sondern in der ganzen Welt. Das Volk in anderen Teilen Deutschlands schaut auf den Kreis Vechta...“<sup>7)</sup> und dann das englische Prinzip der Zweigleisigkeit der Verwaltung und dessen Vorteile schildert. Diese Form von Mission durch Übertragung angelsächsischer Errungenschaften, erklärte der Colonel Dillon noch einmal mit den gleichen Worten Lincolns und artikulierte dann die Binsenwahrheit der damaligen Zeit: „Es ist wichtig zu wissen, daß Demokratie besser ist als Diktatur“ (Protokoll), Demokratie, die England seit der Magna Charta von 1215 gehabt habe und die es nun zu erlernen gälte, „es ist wie beim Gehen: Zuerst müssen Sie gehen lernen, um laufen zu können. Man muß mit dem Kindergarten beginnen, dann zur Grundschule, höheren Schule bis zur Akademie heraufzukommen“ (Protokoll). Dr. Siemer versuchte allerdings in seiner Rede zu verdeutlichen, daß die Besatzung nicht zu den Germanen in den Urwald gekommen sei, wenn er auf die positiven Traditionen der deutschen Geschichte verwies und die Leistungen der durch die Freiherrn vom Stein eingeführten Selbstverwaltung anführte<sup>8)</sup>.

Eine neue Dimension erlangte das politische Leben, als das Kontrollratsgesetz Nr. 12 vom 15. 9. 1945 die Gründung von politischen Parteien erlaubte. Damit waren zwar sehr einschneidende Beschränkungen, wie Versammlungsgenehmigung, Begrenzung der Versammlungsteilnehmer auf 50 Personen, Anwesenheit eines englischen Offiziers, Genehmigung sämtlicher Protokolle usw. verbunden, doch hatte die Besatzungsmacht noch zwei Monate zuvor politische Versammlungen überhaupt verboten, wie eine Veranstaltung ehemaliger Zentrumsanhänger am 16. 7. 1945 im Gesellenhaus in Vechta, die aus verschiedenen Gemeinden besucht worden war<sup>9)</sup>. Bei solchen Erfahrungen kann es nicht verwundern, daß erste politische Zusammenkünfte auch geheim vor der Besatzungsmacht abgehalten wurden<sup>10)</sup>. Der Termin der Gründungsversammlung der CDU im Kreis Vechta macht auch hier politische Kontakte innerhalb interessierter Kreise vor dem Erlaß des entsprechenden Kontrollratsgesetzes wahrscheinlich: Die Versammlung fand schon sieben Tage nach Verkündung des Gesetzes am 22. 9. 1945 in Lohne statt und führte zur ersten CDU-Gründung in Oldenburg.

Im Zusammenhang der Parteigründungen interessiert bei diesem Hintergrund zunächst die Frage nach dem Einfluß der englischen Besatzungsmacht, deren Wunsch die Neugründung von Parteien zweifellos war. Während ein großer Teil der Parteigründer von damals stolz behauptet, die Besatzungsmacht habe keinen Einfluß auf Gründung, Programm, Personen gehabt<sup>11)</sup>, ist die Ansicht Dr. Siemers in dieser Hinsicht sicher realistischer, der

als Kriterien für die Zulassung einer Partei durch die Besatzungsmacht „demokratisch, antifaschistisch, antirassistisch und antisyndikatistisch“ (d. h. im weiteren Sinne keine Interessenparteien)<sup>12)</sup> nennt. Siemers Aussage wird gestützt durch eine Veröffentlichung der Militärregierung in den Nordwest-Nachrichten vom 15. 1. 1946, wo Verzögerungen im Genehmigungsverfahren damit begründet werden, „daß von Seiten der Gründer unterlassen wurde, die notwendigen Aufschlüsse über diese Parteien zu geben“, dazu gehören ein Antrag auf Genehmigung, ein Entwurf für die Parteistatuten, eine Erklärung über die Funktionen, Dauer und Wahlmethode aller vorgesehenen Ausschüsse, ein Parteiprogramm, eine Erklärung über die Finanzierung der Partei, die beabsichtigten Mitgliedsbeiträge, eine Liste der Parteifunktionäre mit Namen, Adressen und Berufen und Fragebogen<sup>13)</sup>. Geht man der Geschichte der einzelnen Gründungen nach, so ist die Quellenlage für die CDU aus mehreren Gründen am günstigsten. Das folgt zunächst aus der Tatsache, daß die CDU im Kreis Vechta bis heute die absolute Mehrheit bei allen Wahlen halten konnte (seit dem Niedergang des Zentrums) und aus der Geschichte größerer Organisationen in der Regel auch größere Überreste erhalten bleiben.

Weiterhin sind einige der Parteigründer noch am Leben und waren freundlicherweise bereit, Auskunft zu geben und darüberhinaus fand das Selbstbewußtsein einer starken Organisation Ausdruck in der Herausgabe einer Jubiläumsschrift zum 25-jährigen Bestehen der Partei im Jahre 1970<sup>14)</sup>, worin einige Dokumente aus einem noch erhaltenen Protokollbuch der CDU (einzige schriftliche Unterlage aus der Gründerzeit) und verschiedenes Zahlenmaterial veröffentlicht wurden und somit der Interpretation offenliegen.

Deuerleins Feststellung „Die ersten Entwicklungen sind unabhängig voneinander an vielen Orten — in ‚Aktionsräumen‘ — gleichzeitig erfolgt“<sup>15)</sup> trifft so für Vechta nicht zu, d. h. Vechta kann, will man im Begriffsrahmen Deuerleins bleiben, nicht zu den „Aktionsräumen“ gezählt werden, obwohl hier die erste Gründung im oldenburgischen Raum stattfand. Man kann mit einiger Sicherheit sagen, daß der Kontakt zu den christlich-demokratischen Frühzentren im rheinisch-westfälischen Raum zumindest zum auslösenden Moment der Parteigründung wurde. Hier war es Dr. Egbring, der trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse nach Köln und Münster reisen und die ersten Anfänge der neuen Partei beobachten konnte, worauf er mit Dr. Siemer und Gerhardi, dem Landrat und dem Bürgermeister also, Verbindung im Hinblick auf eine mögliche Parteigründung aufnahm<sup>16)</sup>. Aber auch Dr. Siemer stand in Verbindung mit Freunden aus Berlin und mit seinem Verwandten, dem Pater Dr. Laurentius Siemer, Provinzial der Dominikaner von der Albertus-Magnus-Akademie am Dominikanerkloster Walberberg, der sich Anfang Mai 1945 im Kloster Füchtel in Vechta aufhielt<sup>17)</sup> und über den der Anschluß an Widerstandsgruppierungen aus der NS-Zeit gegeben war. Pater Siemer spielte in der Programmdiskussion der neuen Partei im rheinischen Raum vor allem in Fragen der Wirtschafts- und Sozialordnung zusammen mit Pater Welty eine wichtige Rolle, die hier nur punktuell verdeutlicht sei: Die beiden Patres schlugen als Namen für die neue Partei

„Christlich-Sozialistische-Gemeinschaft“ vor, um ihre inhaltlich weitgehend gebilligten sozialpolitischen Vorstellungen auch im Parteinamen zu verdeutlichen<sup>18)</sup>).

Vor 1933 sind die Vechteraner Gründer, soweit sie überhaupt engagiert waren, parteipolitisch im Zentrum, der DDP und der DVP anzusiedeln. Die Verbindung zu ehemaligen Zentrumsmitgliedern gestaltete sich jedoch im Anfang sehr eng, waren doch mit Dr. Reinke, dem ehemaligen Vorsitzenden der Zentrumspartei in Oldenburg und Prälat Wempe, dem letzten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion im Oldenburger Landtag, potente Zentrumsleute mit vielen Verbindungen an der Gründung der neuen Partei aktiv beteiligt. Reinke wurde von der vorbereitenden Versammlung in Lohne sogar in den Gründungsausschuß für die neue Partei gewählt. Der Neuansatz der CDU im Vergleich zu dem faktisch rein katholischen Zentrum der Vorkriegszeit fand in Vechta ebenfalls Ausdruck, obwohl das bei dem geringen protestantischen Bevölkerungsanteil nicht einmal als selbstverständlich anzusehen ist. Als Repräsentant ist hier Knollenberg aus Neuenkirchen zu nennen, der als 2. Vorsitzender in den ersten Parteivorstand gewählt wurde. Bei den Diskussionen der Gründungsversammlung in Vechta, am 19. 11. 1945, spielt gerade die Frage der Überwindung des konfessionellen Gegensatzes eine große Rolle. Auch damit wird eine Linie der Zentrumstradition beschworen, allerdings die Kettelers und Stegerwalds, deren Vorschläge für eine zwar christliche, jedoch interkonfessionelle Partei zitiert werden<sup>19)</sup>. Damit ist bereits einer der programmatischen Punkte angesprochen, ein Aspekt des „Neuen“, das die CDU gegenüber den Parteien der Weimarer Zeit darstellen wollte. Anhand der Diskussionen in den beiden ersten Versammlungen läßt sich ein Teil der Motive der Parteigründer und damit immanently auch das sie verbindende „Programm“ nachzeichnen. Hier kann eine tiefere Schicht politischer Bewußtseinslage aufgedeckt werden, als in den Programmen der späteren Zonenpartei oder gar der noch späteren Bundespartei verkörpert ist. Selbst die im wesentlichen von Dr. Egbring erarbeitete Vorlage für ein Vechteraner CDU-Programm dürfte angesichts seiner Kontakte in den rheinisch-westfälischen Raum das südoldenburgische Element weniger deutlich spiegeln. Der neue Anfang zwischen den Konfessionen findet in den ersten Versammlungen direkten Niederschlag, wenn sich einige Teilnehmer bescheinigen. „Wir haben uns seinerzeit bekämpft. Das brauchte nicht zu sein.“ oder „Wir müssen es in Zukunft vermeiden, uns gegenseitig zu bekämpfen. Es soll auch in dieser Stadt einmal Gegensätze gegeben haben.“<sup>20)</sup> und solche Gegensätze vergangen sein lassen wollen. Daneben steht eine Reihe wichtiger Programmpunkte, die etwa in folgenden Bereichen zusammengefaßt werden können:

- Lösung gegenwärtiger Probleme
- auf möglichst breiter Basis nicht nur aller Konfessionen, sondern auch aller Stände mit Bekenntnis zur Idee des Christentums
- zur Demokratie mit kirchlicher und privater Freiheit
- einem sozialen Programm für den kleinen Mann
- alles in bewußtem Gegensatz zu Nationalsozialismus
- und Militarismus.

„In dieser tiefen materiellen und geistigen Zerrüttung Deutschlands rufen wir zur Gründung einer Partei, die in vollem Gegensatz steht zu allem, was die nationalsozialistische Partei gedacht und getan hat, zur Gründung einer christlichdemokratischen Partei“, heißt es im Gründungsaufwurf der Partei für den Kreis Vechta<sup>21)</sup>. Dieser bewußte Gegensatz ist aus der Situation nur zu verständlich und umfaßt in richtiger Erkenntnis einer der Wurzeln der NS-Herrschaft auch die Militarisierung der Gesellschaft: „Wir wollen nicht, daß alte militärische Einrichtungen wiederkommen!“<sup>22)</sup> Ein Problem würde hier in der Frage gesehen, wie die Mitgliedschaft früherer Nazis und Anhänger der Rechtsparteien in der neuen Partei verhindert werden könne. Wenn auch dem deutschen Volke „in den letzten zwölf Jahren die Augen aufgegangen“<sup>23)</sup> sind, so wollten die Gründer doch selbst die Fäden der Partei in der Hand behalten und sich nicht nur auf die Wachsamkeit der Militärregierung verlassen. Man wollte selbst beitragen zur „Reinigung des öffentlichen Lebens von allen nationalsozialistisch-militärischen Strömungen“<sup>24)</sup>. Obwohl man im Gründungsaufwurf formulierte „Wir schließen auch jene nicht aus, die durch Zwang in die nationalsozialistische Partei getrieben wurden und sich nicht verleiten ließen zu einer aktiven Betätigung“<sup>25)</sup>, so muß für die Gründungsphase selbst der Anteil ehemaliger Nazis doch recht gering veranschlagt werden: Die Militärregierung wies bei der Kreistagswahl am 13. 10. 1946 im Kreis Vechta nur drei von 73 benannten CDU-Kandidaten und vier von 45 SPD-Kandidaten zurück<sup>26)</sup>. Die Parteigründer hatten schon das Bild einer Volkspartei vor Augen, denn es sollten nicht nur die konfessionellen Gegensätze überwunden werden, sondern auch die der „Stände“, wir würden heute sagen die Interessengegensätze. So heißt es in den Diskussionen, „einseitige Bestrebungen einzelner Stände sind keine Grundlage mehr“<sup>27)</sup> oder „Irgendwelche Unterschiede in den Ständen können wir nicht machen“<sup>28)</sup>, Meinungen, die in den Sätzen des Gründungsaufwurfs gipfeln: „Wer aber glaubt, daß er nicht mit allen Ständen zusammenarbeiten kann, wer glaubt, eine Sonderstellung für seinen Beruf oder seine Interessen haben zu müssen, der bleibe fern. Der Unternehmer, der glaubt, nicht mit einem Industriellen zusammen in einer Partei arbeiten zu können, der Bauer, der wähnt, nicht mit seinem Heuermann zusammensitzen zu können, und der Heuermann, der glaubt, seinen eigenen Weg gehen zu müssen, der Verpächter, der nur seinen Schutz will, und der Pächter, der den Verpächter ausschließen will, alle die bleiben fern! Sie haben das Gebot der Stunde nicht erkannt.“<sup>29)</sup>

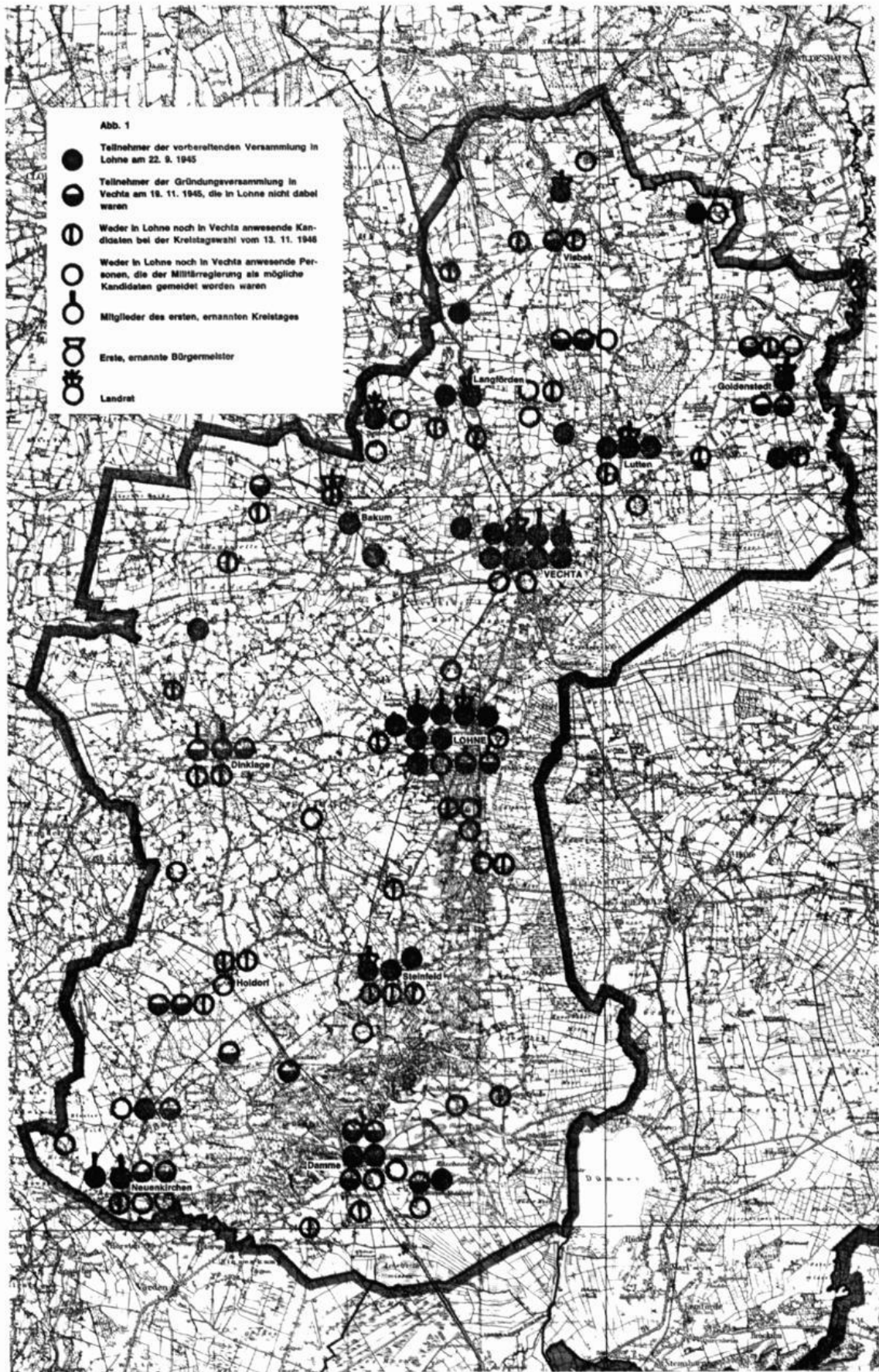
Gesellschaftspolitisch sollten die Vorstellungen von einer Volkspartei Ausdruck finden durch ein „soziales Programm“<sup>30)</sup>, in einer Sozialordnung, „die jedem gerecht wird“<sup>31)</sup>. Dabei wird die später im Artikel 13,2 des Grundgesetzes gebrauchte Formel „Eigentum verpflichtet“ direkt ausgesprochen<sup>32)</sup> und an anderer Stelle gefordert, den „kleinen Mann“ zu fördern<sup>33)</sup>. Die ideelle Basis für eine solche Politik glaubte man im Christentum gefunden zu haben, dessen Forderungen nach Nächstenliebe und Gerechtigkeit politisch umgesetzt werden sollten<sup>34)</sup>, „es wird unsere Hauptaufgabe sein, sozial zu wirken. Das ist auch christlich“<sup>35)</sup>. Diese christliche Basis schien das einzig tragfähige Fundament für einen Neuaufbau, das nicht nur den südoldenburger Verhältnissen am besten gerecht wurde und

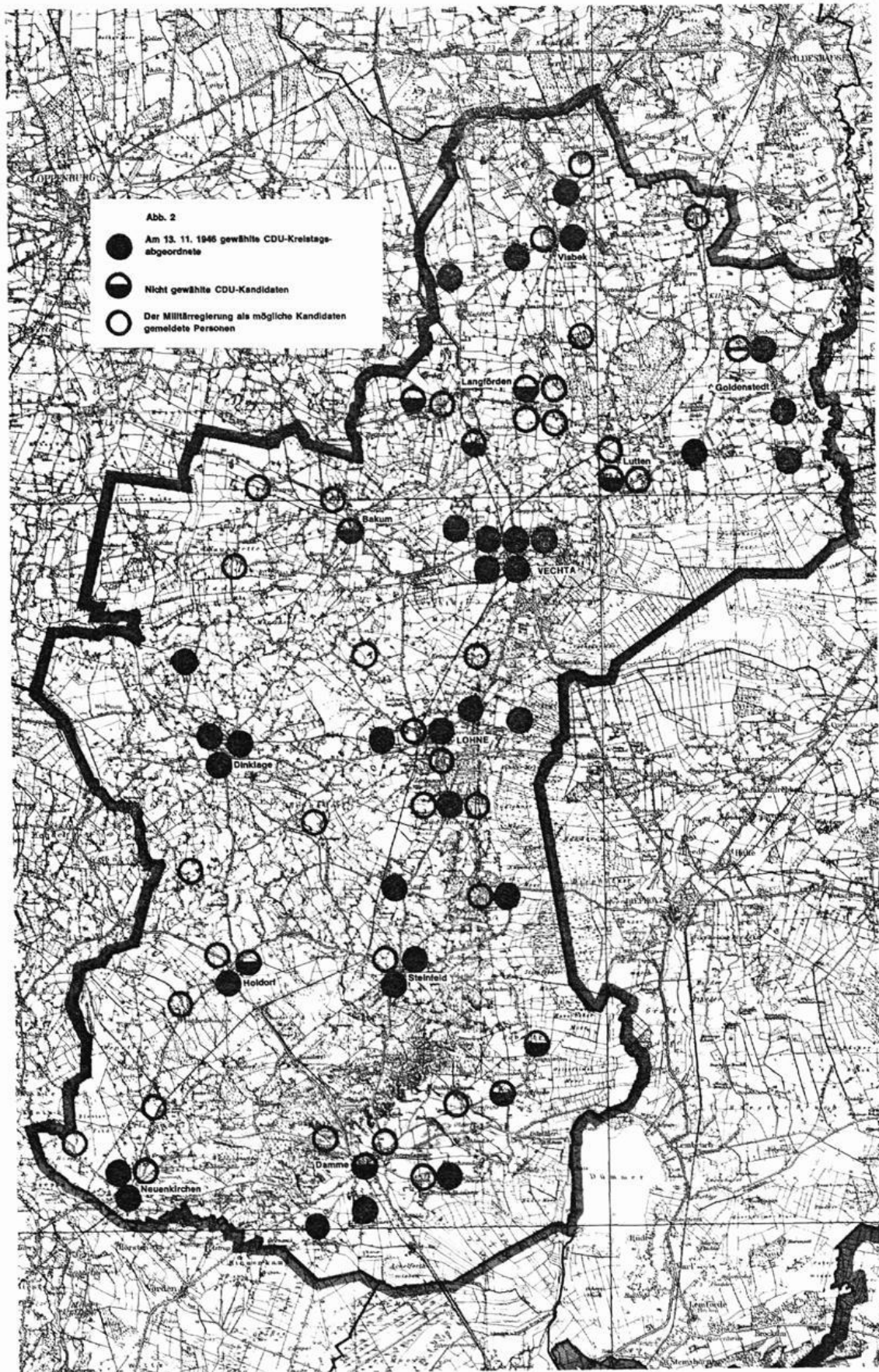
auf Grund der Verfolgungen durch den Nationalsozialismus den Gegensatz zu dessen Weltanschauung am besten dokumentierte (vgl. oben), sondern auch die Abgrenzung zu den anderen Parteien optimal erlaubte, in denen Programmen eben diese tragende Idee in den Augen der CDU-Gründer fehlte, deren Programme vielmehr „nichts als reine materielle oder soziale Fragen,“<sup>36)</sup> beinhalteten. Daß es sich nur um eine demokratische Partei handeln könne, schien allen Anwesenden selbstverständlich, denn darüber gab es kaum eine Diskussion, wenn auch die Nachwehen der unruhigen Jahre der Weimarer Republik sich noch in der Bemerkung zeigten, daß der Name Demokratie hier keinen allzu guten Klang habe<sup>37)</sup>. Sah man sich auch bei der Parteigründung in einem gewissen Zugzwang bei der Frage Wiedergründung des Zentrums oder Neuanfang als Christlich-demokratische Partei durch die Tatsache, daß in anderen Teilen Deutschlands diese Partei entstand<sup>38)</sup>, so wirkte sich das auf die Motivation zur Parteigründung nicht aus. Die Gründe dafür liegen, soweit sie in den Versammlungen formuliert werden, auf anderem Gebiete, nämlich in dem Wunsch, eine Basis zu schaffen, von der aus politisch agiert werden kann und von wo aus die riesigen gegenwärtigen Probleme angegangen werden können. Und hier ging es nicht nur um die Not der Bürger, das Elend der Heimatvertriebenen, sondern auch um die sich abzeichnenden Fragen der politischen Zukunft Deutschlands und Süddolnburgs. Die Verwaltungsreform als eine sehr einschneidende Maßnahme der Besatzungsmacht war in vollem Gange, die Zukunft des Landes Oldenburg ungeklärt, die Frage eines Rheinlandstaates dem Teile Westfalens angeschlossen werden sollten, in der Diskussion. So konnte Dr. Egbring in seinem Einleitungsreferat sagen „Nicht die Parteigründung ist das Ziel. Das Ziel wird nur verwirklicht durch eine Partei. Wir wollen, daß der Not in unserem Vaterlande ein Ende gemacht wird.“<sup>39)</sup>

Versucht man die programmatischen Aspekte der Gründungsdiskussionen in das Spektrum der Ansätze einzuordnen, die in der Frühzeit der CDU gegeben waren, so ist eine relativ weitgehende Übereinstimmung mit den Inhalten der Leitsätze der CDU im Rheinland und Westfalen vom September 1945 (Zweite Fassung der Kölner Leitsätze)<sup>40)</sup> festzustellen. Das rheinisch-westfälische Programm war jedoch zu diesem Zeitpunkt in Vechta noch nicht bekannt, sondern traf erst am 19. 11. 1945 per Kurier ein. Das ist insoweit von Interesse, als die erste Fassung der Kölner Leitsätze vom Juni 1945<sup>40)</sup> in mancher Hinsicht „radikaler“ formuliert war und ein gewisser Einfluß auf den oben angeführten Wegen möglich gewesen wäre.

Mit der Entscheidung, nicht an der Zentrumstradition anzuknüpfen, war gleichzeitig das Innovationsproblem für eine völlig neue politische und damit auch soziale Institution gegeben. Die Partei mußte von Vechta aus im Kreisgebiet eingeführt und organisatorisch verfestigt werden. Für diesen Vorgang einer „politischen Innovation“ — der Begriff „Innovation“ entstammt ursprünglich der soziologischen Terminologie — sind kaum Daten verfügbar, außer einigen Zeitangaben: 22. 9. 1945 Vorbereitende Versammlung in Lohne mit 42 Teilnehmern, Gründungsversammlung am 19. 11. 1945 in Vechta mit 45 Teilnehmern; Gründung von Ortsausschüssen in allen Gemeinden bis zum 18. 1. 1946<sup>41)</sup>. Für die Kreistagswahl am 13. 10. 1946 konnte die CDU der Militärregierung schon 76 mögliche Kandidaten benennen, von







denen 47 tatsächlich kandidierten<sup>42)</sup>. Bei der Interpretation dieses recht geringen Materials zeigt sich erstaunlicherweise, daß schon die Herkunftsorte der Teilnehmer vom 22. 9. 1945 fast über das gesamte Kreisgebiet verteilt sind, lediglich die Gemeinden Dinklage und Holdorf sind nicht vertreten.

Nimmt man jedoch die Gründungsversammlung hinzu, so sind hier nur zum Teil die gleichen Personen anwesend, wie am 22. 9., andererseits die fehlenden aber nicht ausgeschiedenen, wie z. T. die Kandidatenliste ausweist. Es läßt sich daraus schließen, daß die Partei innerhalb der zwei Monate von Ende September bis November ihre Basis stark verbreitern konnte, da jetzt auch die beiden noch fehlenden Gemeinden erfaßt sind und sich die Verteilung über das gesamte Kreisgebiet verdichtet hat, also nicht nur Interessenten aus den ersten Herkunftsorten dazugewonnen werden konnten. Die Herkunftsorte der Kandidaten zur Kreistagswahl im Oktober 1946 zeigen eine noch weitere Streuung<sup>43)</sup>. Insgesamt eine Tatsache, die umso mehr verwundern muß, wenn man bedenkt, daß es zunächst so gut wie keine Verkehrsmittel gab, selbst für die Benutzung eines Fahrrades die Genehmigung der Militärbehörden eingeholt werden mußte und erst seit Ende August 1945 wieder ein erster sehr dünner Zugverkehr eingerichtet werden konnte<sup>44)</sup>. Die Innovationswege dürften weitgehend durch Verwandtschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen festgelegt sein und können daher kaum ohne weiteres nachgezeichnet werden. Einen Ansatzpunkt liefert jedoch die Beobachtung, daß nicht weniger als neun der zwölf Gemeindebürgermeister, die im Herbst 1945 von der Besatzungsmacht eingesetzt worden waren, als Gründungsmitglieder der CDU erscheinen und von den Vorsitzenden der am 18. 1. 1946 in allen Gemeinden existierenden Ortsausschüsse acht entweder bei den ersten Versammlungen dabei waren oder bei der Kreistagswahl kandidierten. Davon ist die erstgenannte Beobachtung zunächst die interessantere: Zwar waren die Bürgermeister von der britischen Besatzungsmacht eingesetzt, die meisten von dem Obersten Headley, nach der Einsetzung Dr. Siemers als Landrat war er es jedoch, der die Bürgermeister für die Orte vorschlug, wo bis dahin noch keine ernannt waren<sup>45)</sup>. Da seine Vorschläge anstandslos akzeptiert wurden, setzte er faktisch die Bürgermeister ein. Dr. Siemer benannte natürlich ihm aus privaten Kontakten und seinem beruflichen Umfeld bekannte Personen, so daß der Oberst Headley schon spöttelte, er wolle wohl einen „Kornpool“ im Kreise Vechta aufbauen<sup>46)</sup>. Damit kann zumindest in bezug auf die Gemeindeschwerpunkte ein wichtiger Innovationsweg für die erste politische Partei im Kreise Vechta verfolgt werden. Der Vorgang weist noch die Besonderheit auf, daß die politische Innovation praktisch schon zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die Partei noch gar nicht gegründet war! Von den 40 Mitgliedern des ersten ernannten Kreistages, der am 19. 10. 1945 in Vechta zusammentrat, finden sich ebenfalls 19 bei den Gründungsversammlungen in Lohne und Vechta wieder, so daß auch hier eine deutliche Korrelation zwischen Ernennung durch die Besatzungsmacht und CDU-Innovation deutlich wird. Versucht man den Innovationsprozeß kurz zusammenzufassen, so ist neben Freundschafts- und weiteren wie engeren Familienbeziehungen<sup>47)</sup> die besondere Bedeutung der Tatsache hervorzuheben, daß die Besatzungsmacht gerade Dr. Siemer als Landrat einsetzte und sich seiner Ratschläge



Abb. 3:

CDU-Führungsspitze in Partei, Gemeinden und Kreis Vechta 1945/46

Rechte Seite: Teilnehmer der vorbereitenden Versammlung in Lohne am 22. 9. 1945

Linke Seite: Teilnehmer der Gründungsversammlung in Vechta am 19. 11. 1945

..... Mitglieder des am 22. 9. 1945 gebildeten vorbereitenden Ausschusses

———— Mitglieder des am 19. 11. 1945 gewählten Kreispartei Vorstandes

———— Erste, ernannte Bürgermeister in den Gemeinden des Kreises Vechta

----- Mitglieder des ersten, ernannten Kreistages

Braun. Vorsitzende der bis zum 18. 1. 1946 in allen Gemeinden gebildeten Ortsausschüsse

Dierkes Kandidaten bei der Kreistagswahl am 13. 10. 1946

bediente, so daß durch diese „Improvisation“ der Militärregierung sein Bekanntschaftsnetz im Kreise Vechta entscheidend für den Innovationsweg der kurze Zeit später gegründeten CDU wurde und damit deren Organisationsstruktur wesentlich beeinflusste. Vermutlich bekam dieser Zusammenhang auch gewisse Relevanz für die soziale Struktur der Partei. Betrachtet man im weiteren die für die erste Kreistagswahl benannten Kandidaten der CDU, dann hat sich die Verteilung über das Kreisgebiet noch mehr nivelliert. Den Wählern konnte am 13. 10. 1946 tatsächlich ein recht ausgeglichener örtlicher Proporz präsentiert werden, der nur in der Stadt Vechta einen gewissen Schwerpunkt erkennen läßt, so daß auch bei den gewählten Kreistagsmitgliedern bis auf Langförden alle Gemeinden berücksichtigt sind<sup>48</sup>). In der grafischen Darstellung in Abb. 3 ist die Personalstruktur der CDU in ihrem Zusammenhang mit der „Regierungsmannschaft“ der ersten Stunde im Kreis Vechta noch einmal veranschaulicht. Für die Parteientwicklung dürften neben den beiden Versammlungen in Lohne und Vechta vor allem der vorbereitende Ausschuß (gebildet in Lohne), der erste Kreisvorstand und die Vorsitzenden der Ortsausschüsse von Bedeutung gewesen sein. Diese Gremien wurden durch einen sehr kleinen Personenkreis gebildet, der wiederum in engster Verflechtung mit dem ersten ernannten Kreistag und den ersten ernannten Bürgermeistern stand. Aus diesem Gesichtswinkel wird noch einmal der Einfluß der Besatzungsmacht deutlich, die damit weitreichende personelle Entscheidungen einer innerparteilichen Entwicklung faktisch vorwegnahm, wenn auch natürlich theoretisch die Männer der ersten Stunde hätten wieder abgewählt werden können. Diese Vorwegnahme beruht allerdings zum großen Teil, wie oben ausgeführt, auf Vorschlägen einer für vertrauenswürdig gehaltenen Person, hier des Landrats Dr. Siemer. Die daraus resultierenden Konsequenzen dürften nicht nur in einer über längere Zeiträume zu beobachtenden personellen Kontinuität gelegen haben, sondern vermutlich auch in der Annahme von Verhaltensweisen einer „Regierungspartei“, als die sich die CDU bei den ersten Kommunalwahlen zumindest bis zum Wiederaufstieg des Zentrums etablieren konnte, bei den Landtags- und Bundestagswahlen sogar ohne diese Unterbrechung.

Die Kandidatenliste für diese Wahl ist noch in anderer Hinsicht einer näheren Betrachtung wert. Sie kann einigen Aufschluß über die soziale Zusammensetzung der neuen Partei geben, denn bei einer Kandidatenaufstellung wird erfahrungsgemäß neben der lokalen Repräsentation auch auf eine Repräsentation der anzusprechenden Wählerschichten geachtet bzw. es setzt sich eine mögliche Überrepräsentation bestimmter Schichten bis in die Kandidatenlisten fort. Die Statistik sei hier gleich für beide Parteien, die sich damals zur Wahl stellten, CDU und SPD gegeben (daneben kandidierten noch sieben Unabhängige).

Zur Auswertung der Tabelle sei nur bemerkt, daß beide Parteien eine gewisse „Kopflastigkeit“ aufweisen. Während die CDU in der Angestellten- und Arbeiterschicht nur ungenügend Fuß fassen konnte, obwohl man sich darum speziell bemühte<sup>49</sup>), gelang es der SPD kaum, in diesem agrarisch bestimmten Gebiet die Landbevölkerung zu gewinnen. Der „landwirtschaftliche Überhang“ in der CDU wird dadurch etwas relativiert, daß zwar

%	Selbst. Kaufl. u. Hand- werks- meister	Freie Be- rufe	Be- am- te	Ange- stellte u. ang. Handw.	Bau- ern	Land- wirte	Päch- ter	Heu- er- leute	Ar- bei- ter	Rent- ner
CDU	28,2	8,7	2,2	6,5	30,4	8,7	8,7	6,5	—	—
SPD	16,2	2,7	2,7	45,9	—	10,8	—	5,4	8,1	8,1

%	Selbständige insgesamt	Arbeitnehmer insgesamt	Kaufmänn. Bereich	Landwirtschaftl. Bereich
CDU	84,6	15,2	36,9	54,3
SPD	29,7	70,2	21,6	18,9

die Bauern den Hauptanteil stellen, aber auch Landwirte, Pächter und Heu-erleute aufgestellt wurden. Die starke Repräsentation der selbständigen Kaufleute und Handwerksmeister ist sicherlich auch auf deren frühe Orga-nisierung zurückzuführen. So wurde der Handels- und Gewerbeverein, der seit 1929 geruht hatte, Mitte Juli 1945 im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen wiedergegründet<sup>50)</sup>. Auffällig bleibt die geringe Vertretung der Beamten, in einer „Beamtenstadt“<sup>51)</sup>. Der einzige Beamte als CDU-Kandi-dat war aber immerhin Studienrat, so daß wenigstens dem Anspruch einer „Stadt der Schulen“<sup>52)</sup> auch im Kreistag Genüge getan wurde. Beide Par-teien warteten letztlich nur mit einer „Renommierfrau“ auf, was ebenfalls verwundert, waren doch im ersten ernannten Kreistag sogar zwei Frauen vertreten und legte gerade die Besatzungsmacht auf die Beteiligung der Frauen großen Wert<sup>53)</sup>.

Obwohl die programmatischen Vorstellungen der CDU von einer möglichst breiten Basis aller Stände aus vielfältigen Gründen in dem hier angeführten Fall nicht verwirklicht wurden, hatte die Partei bei der Wahl vom 13. 10. 1946 einen durchschlagenden Erfolg, indem sie von den 39 Sitzen mit 75% der abgegebenen Stimmen 36 erringen konnte bei einer Wahlbeteiligung von 72,3%. Gerade die starke Vertretung der Kaufleute, Handwerksmeister und Bauern sicherte einen großen Bekanntheitsgrad der Kandidaten in der Bevölkerung und wirkte sich positiv aus, in einer Zeit, in der die Not alle Bevölkerungsschichten erfaßt hatte, somit eine Nivellierung möglicher so-zialer Gegensätze auf dem kleinsten Nenner eingetreten war.

Die soziale Basis der SPD war, wie oben deutlich wurde, im Kreis Vechta von vornherein schmaler angelegt und sie konnte sich daher auch nicht auf berufsspezifische Popularitäten ihrer Kandidaten bei der Wahl stützen, er-reichte aber unter diesen Umständen mit 21% der abgegebenen Stimmen und drei Kreistagssitzen immer noch ein recht respektables Ergebnis. Man kann Dr. Siemer mit guten Gründen nicht nur als den Hauptgründer der CDU, sondern auch der SPD in Vechta bezeichnen. Das ist darauf zurückzu-führen, daß das britische Verständnis von Demokratie unbedingt minde-stens zwei Parteien verlangte und der Landrat als oberste deutsche Behörde eines Kreises für solche Verhältnisse zu sorgen hatte, wenn die Initiativen

nicht von interessierten Bürgern kamen<sup>54</sup>). Das führte teilweise zu grotesken Situationen, daß z. B. die auf einer Seite eines Tisches zufällig zusammensitzenden zur „Opposition“ erklärt wurden und diese Rolle dann nicht nur spielten, sondern innerhalb kurzer Zeit sich als engagierte politische Gegner der „anderen Tischseite“ verhielten<sup>55</sup>! Die entscheidende Person für die SPD in Vechta wurde dann jedoch Kurt Fiebich, heute als „Aktionärsschreck“ in Unternehmenshauptversammlungen von den Vorständen gefürchtet, wenn er die „Kleinaktionärsinteressen“ artikuliert<sup>56</sup>). Fiebich gründete die SPD unter stärkstem persönlichen Einsatz praktisch im Alleingang<sup>57</sup>), wobei er und seine Freunde an die Zeit vor 1933 aus verschiedenen Gründen nicht anknüpfen konnten. Die politische Gesamtlage hatte sich in solchem Maße verändert, daß neue programmatische Ansätze ins Auge gefaßt werden mußten. Doch auch die Bevölkerungsstruktur des Kreises Vechta war durch den Zuzug der Heimatvertriebenen verändert worden, worauf es sich einzustellen galt. Die Gründungsversammlung der SPD in Vechta fand am 16. 2. 1946 statt<sup>58</sup>). Klövekorn kommentiert: „Der Besuch soll gut gewesen sein. Zu Demonstrationen ist es nicht gekommen. Der Verlauf der Versammlung soll ruhig gewesen sein“<sup>59</sup>). Schon diese Sätze lassen erkennen, daß es für die SPD im Kreise Vechta nicht allzu leicht gewesen ist, Fuß zu fassen. Der Zeitpunkt der Wiedergründung läßt vermuten, daß man sich in bezug auf das Parteiprogramm auf die Verlautbarungen der SPD um Schumacher stützte, was die Zeitgenossen bestätigen<sup>60</sup>). Sieht man von Teilen der Situationsanalyse in den SPD-Programmerkklärungen ab, sind für die früheste Zeit gravierende Unterschiede zur CDU lediglich in der Einordnung der Kirchen in einen neu zu schaffenden Staat festzustellen. Selbst die Forderung nach Verwirklichung des Sozialismus ist äußerlich kein geeignetes Unterscheidungsmerkmal der beiden Parteien; wenn man auch ideologisch etwas Verschiedenes darunter verstand, so sind die praktischen Auswirkungen, die genannt werden, in vieler Hinsicht identisch. Ebenso wie die CDU-Gründer mit der CDU wollten die SPD-Gründer in Vechta — aber nicht nur dort — mit ihrer Partei eine politische Plattform für die Bewältigung konkreter Gegenwartsaufgaben schaffen<sup>61</sup>). Die Gretchenfrage für das stark durch das katholische Element bestimmte Südoldenburg stellte sich daher im Hinblick auf das Verhältnis der Sozialdemokratischen Partei zu den Konfessionen. Denn gerade Dr. Siemer war es, der in Südoldenburg Kurt Schumachers Ausspruch „Deutschland wird sozialistisch sein, oder es wird nicht sein“ den Satz Kardinal Faulhabers entgegenstellte „Das deutsche Volk wird christlich sein, oder es wird nicht sein“<sup>62</sup>). Unter solchen Umständen kann es nicht verwundern, wenn die Nordwest-Zeitung am 20. 8. 1946 über SPD-Versammlungen im Kreis Vechta aus Lohne, Neuenkirchen, Holdorf, Langförden und Vechta berichtet, wo der Bezirkssekretär aus Bremen zum Thema „Christenlehre und Sozialismus“ sprach und dabei besonders „herausstellte, daß die Sozialdemokratie durchaus nicht antichristlich sei“<sup>63</sup>). Das Dilemma der SPD in dieser Frage gerade in Südoldenburg wird schlaglichthaft deutlich durch das äußerlich nebensächliche Ereignis der Beerdigung eines Flüchtlings durch die SPD auf dem Friedhof bei Welpen<sup>64</sup>). Der Verstorbene hatte dies in seinem letzten Willen gewünscht und damit das nicht gerade prochristlich

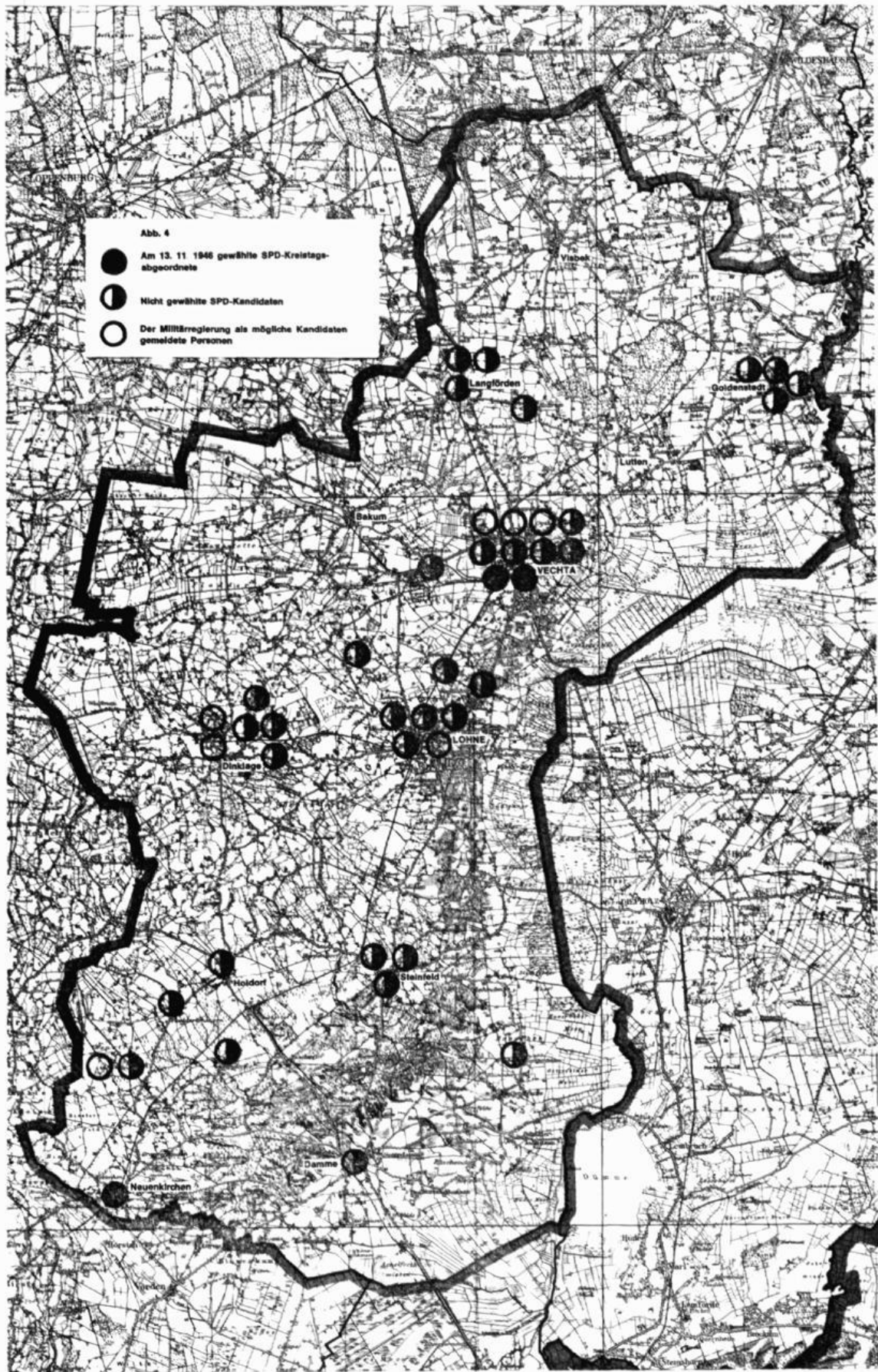
gefärbte Selbstverständnis der Mitglieder einer „Klassenpartei“ verdeutlicht, das mit den Heimatvertriebenen Eingang in die Neugründung der SPD gefunden und das Verhältnis zu Christentum und Kirche kompliziert hatte. Der geringere Erfolg der Partei bei den Wahlen dürfte aber nicht nur durch die Qualität der Argumentation in diesem Punkt beeinflusst, sondern zu einem großen Teil durch die Tradition aus der Zeit vor 1933 bestimmt sein. Der Einbruch in die ehemals Zentrum wählenden Schichten gelang der SPD auch nicht durch den Versuch, die Vereinbarkeit von Christentum und Sozialismus nachzuweisen, ein Gedanke, der ja auch die rheinischen CDU-Zentren bewegte (vgl. oben). Die für den Kreis Vechta nicht zuletzt als Multiplikatoren interessanten Schichten der selbständigen Kaufleute und Handwerksmeister, wie der Repräsentanten der bäuerlichen Bevölkerung konnten nicht ausreichend erfaßt werden. Die Verteilung der Kreistagskandidaten zeigt dies sehr deutlich (vgl. Abb. 4). Der SPD gelang es zwar, in den meisten größeren Orten Mitglieder zu gewinnen, die sich zur Kandidatur stellten, doch konnte man in den Gemeinden Lutten und Visbek gar nicht und in Bakum nur sehr ungenügend Fuß fassen. Die kleineren Orte und Bauernschaften waren so gut wie nicht vertreten. Die Herkunftsorte korrespondieren insoweit mit der sozialen Schichtung; nicht von ungefähr waren die Orte Vechta, Lohne, Dinklage und Steinfeld, ebenso wie die Angestellten und angestellten Handwerker, zumindest soweit das die Kreistagskandidatenliste ausweist, stark überrepräsentiert. Dieser Tatbestand hätte mit dem Anwachsen dieses Bevölkerungsteils auf die Dauer für die SPD sehr positiv sein müssen. Doch wird hier deutlich, daß sich die SPD-Mitglieder der Gründungsphase zu einem guten Teil aus den Heimatvertriebenen rekrutierten<sup>65</sup>), die mit dem Beginn des wirtschaftlichen Aufbaus größtenteils in die Industriezentren abwanderten, bzw. sich dem BHE anschlossen, so daß die Kontinuität der Parteiarbeit sehr darunter litt.

Nach der Gründung zweier Parteien, deren organisatorischer Verfestigung und ihrer erfolgreichen Erfassung der Wählerschaft in den ersten Wahlen, ist das Phänomen des Aufstiegs der Zentrumspartei um so verwunderlicher und soll durch einige statistische Angaben zu den Kreistagswahlen verdeutlicht werden<sup>66</sup>):

Kreistags- wahl vom	CDU		SPD		Z		BHE		DP		Unabh.	
	Sitze	%	Sitze	%	Sitze	%	Sitze	%	Sitze	%	Sitze	%
13. 10. 46	36	75,0	3	21,0	—	—	—	—	—	—	—	4
28. 11. 48	15	40,5	9	28,5	13	30,6	—	—	—	—	—	—
9. 11. 52	20	48,5	1	7,3	10	25,0	5	15	1	3,5	—	—
28. 10. 56	23	61,0	2	7,0	7	20,4	3	9	—	—	—	—
19. 3. 61	27	72,5	2	7,0	4	13,0	2	8	—	—	—	—
17. 9. 64	29	76,0	3	8,4	4	11,0	1	4	—	—	—	—

Es ist ersichtlich, daß die CDU ihre 1946 gewonnenen Wähler schon bei der zweiten Wahl im Jahre 1948 zu einem sehr großen Teil an die Kandidaten des Zentrums wieder abgeben mußte und bis in die sechziger Jahre





brauchte, um sie wiederzugewinnen. Gerade bei den Kommunalwahlen erwies sich das Zentrum im Gegensatz zu Landtags- u. Bundestagswahlen, wo es schon in den fünfziger Jahren keine Rolle mehr spielte, als außerordentlich zählebig. Es kann daraus zunächst gefolgert werden, daß die politische Innovation der neuen Partei CDU zwar organisatorisch gelungen, aber längst nicht in gleichem Maße erfolgreich war mit der Innovation eines neuen politischen Identifikationsmusters hinsichtlich Programm und Personen. Die Loyalitäten zur katholisch-christlichen Zentrumsparlei aus der Zeit vor 1933 konnten von der interkonfessionell-christlichen CDU nicht ohne weiteres übernommen werden und wurden in dem Moment erneut wirksam, als das Zentrum sich wieder formierte.

Nachdem der erste Versuch, in Vechta das Zentrum schon am 16. 7. 1945 durch eine Versammlung im Gesellenhaus zu reaktivieren, von der Besatzungsmacht unterbunden worden war<sup>67)</sup>, ergriff Rechtsanwalt Dr. Krapp Anfang 1946 erneut die Initiative<sup>68)</sup>. Hier zeigt sich eine gewisse Parallele zu den Anfängen der CDU, denn Dr. Krapp war ebenso wie Dr. Siemer sehr früh an die Spitze des Kreises Vechta berufen, und zwar vom ersten ernannten Kreistag am 23. 10. 1945 auf Vorschlag des Personalausschusses einstimmig zum Oberkreisdirektor gewählt worden<sup>69)</sup> und hatte dieses Amt bis zum 2. 2. 1946 inne. Über die Motive zur Neugründung des Zentrums, nachdem ein großer Teil der früheren Amtsträger dieser Partei aus der Zeit vor 1933 zur CDU gegangen war, läßt sich Schlüssiges nicht sagen. Einerseits wird dabei das Unbehagen an den in der CDU mitarbeitenden ehemaligen Mitgliedern der DVP und DNVP angegeben und wert auf die Feststellung gelegt, daß im Zentrum „Angesengte“<sup>70)</sup> keinen Platz haben sollten. Andererseits ist gerade in der Frühzeit das Programm der beiden Parteien kaum zu unterscheiden, denn auch das Zentrum verstand sich nun als christliche Partei beider Konfessionen<sup>71)</sup> und war in diesem Moment gesellschaftspolitisch von den CDU-Gründern noch kaum entfernt. Daher läßt sich als Ursache für die Neugründung einmal die fortwirkende Kraft einer großen Tradition anführen, zum andern aber auch die Auswirkung verschiedenster Rivalitäten vermuten, für die es gewisse Anhaltspunkte gibt<sup>72)</sup>. Wieck berichtet ebenfalls die „vielfach geäußerte Vermutung, daß die Neugründung der Zentrumsparlei durch persönliche Unstimmigkeiten hervorgerufen sei“ (Dr. Hamacher), schließt sich dieser Auffassung jedoch nicht an, sagt vielmehr: „Es mag sein, daß persönliche Unstimmigkeiten in untergeordneter Rolle mitgewirkt haben, aber das Zentrum wäre trotzdem gegründet worden, auch wenn Dr. Hamacher den Übertritt zu den Christlichen Demokraten vollzogen hätte.“<sup>73)</sup> Wiecks Konjunktive „wäre trotzdem gegründet worden, auch wenn . . . hätte“ sind in der Geschichtswissenschaft nicht sonderlich beliebt, wenn nicht konkretere Gründe aus der historischen Analyse beigebracht werden können. Aus den Erfolgen der Zentrumsparlei im Kreis Vechta bei den ersten Wahlen, an denen sie sich beteiligte, kann eher gefolgert werden, daß für das demokratische Bewußtsein ehemaliger Zentrumswähler eines agrarisch-konservativ geprägten Gebietes ein demokratischer Neubeginn am ehesten als Fortsetzung einer bewährten, nur unterbrochenen Bahn denkbar war. Als diese Erwartung 1945/46 vom Angebot her nicht erfüllt wurde, kam es zu einer Umorientierung zur CDU, eine

Neuorientierung, die für die Wähler eher experimentellen Charakter trug und größtenteils rückgängig gemacht wurde, als die Zentrumsparterie wieder auftrat und sich populäre Persönlichkeiten für sie entschieden<sup>74)</sup>. Abstrakter formuliert könnte man sagen, daß die Spannung zwischen Erwartungshaltung umfangreicher Wählerschichten und faktischem Angebot durch die Initialzündung persönlicher Unstimmigkeiten möglicherweise überbrückt wurde und dieses immer und überall vorhandene Element im vorliegenden Fall zum auslösenden Moment in der Dialektik von Möglichkeit und Notwendigkeit wurde.

Überblickt man die Gründungsgeschichte der Parteien im südoldenburgischen Kreis Vechta in den Jahren 1945/46, so können trotz der nicht befriedigenden Quellenlage einige Strukturmomente festgehalten werden, die für die Folgezeit konstitutiv wurden. So erlangte das „Walten des Zufalls“ in Form der Personalauswahl durch die Besatzungsmacht — hier auch ironisch gemeint, da die Motivlage der Militärregierung für gerade diese Auswahl nicht geklärt werden konnte<sup>75)</sup> — für Neugründung und politische Innovation der CDU entscheidende Bedeutung. Sie lag vor allem darin, daß die Person des Landrats als deutsche Spitze des Kreises und einer der Initiatoren und aktivsten Gründer der CDU mit Verbindungen zu den CDU-Gründungszentren identisch war<sup>76)</sup>. So konnten, pointiert ausgedrückt, die „Verwaltungswege“ für die Gründung mitbenutzt werden, ein Vorgang, der später beim Zentrum eine gewisse Entsprechung findet. Das heißt, daß durch die Auswahl der ersten politischen Spitzen schon gewisse Vorentscheidungen über personelle, programmatische und soziale Struktur impliziert wurden und hier eine Elitenbildung stattfand, die sich als sehr dauerhaft erweisen sollte. Aus diesen Gründen und solchen, die in der Mentalität der Bevölkerung zu suchen sind, wurde die CDU im Kreis Vechta auf einem Programmniveau angesiedelt, das dem Sekundärstadium der rheinischen Gründungen entspricht. Der Wunsch der Besatzung nach politischem Kontrast gab den Anstoß zur Gründung der SPD, die sich von der CDU gerade in diesem Gebiet weniger ideologisch unterschied, als durch ihre soziale Basis, indem sie zuerst verstärkt in sozialen Randgruppen Fuß fassen konnte. Beide Parteien verstanden sich zunächst als politische Aktionsplattformen zur Bewältigung der ungeheuren Nachkriegsnot. Trotz der „Gründungsverspätung“ gegenüber der CDU und der Abwanderung ehemaliger Amtsträger zu dieser Partei, gelang es dem Zentrum als weitere interkonfessionell-christliche Partei den Verfestigungsprozeß der CDU für einige Zeit zu verlangsamen, indem es politische Loyalitäten aus der Weimarer Zeit wiederzubeleben verstand, wobei weniger die politische Differenz, als der persönliche Einfluß von „Multiplikatoren“ in der Bevölkerung von Bedeutung wurde.

#### Anmerkungen:

<sup>1)</sup> Vgl. Bodo Scheurig, Einführung in die Zeitgeschichte, Berlin 1970, S. 35 f.

<sup>2)</sup> So konnte z. B. Wieck noch das Archiv des CDU-Kreisverbandes Vechta benutzen, das beim Brand des Hauses von Herrn Dr. Siemer vernichtet wurde, vgl. Hans Georg Wieck: Die Entstehung der CDU und die Wiedergründung des Zentrums im Jahre 1945, Düsseldorf 1953, S. 231 und schriftl. Mitteilung an den Verfasser v. 13. 11. 1972; ähnlich bei F. Varelmann, schriftl. Mitteilung an den Verfasser v. 7. 9. 1972.

- <sup>3)</sup> Zur allgemeinen Situation vgl. Tagebuch von Josef Klövekorn, Privatbesitz d. Fam. Klövekorn, Vechta; zum Flüchtlingsproblem auch Nordwest-Nachrichten v. 18. 6. 1946, „Flüchtlingsproblem im Kreise Vechta“, Archiv der Nordwest-Zeitung, Oldenburg, und Protokoll der Kreistagssitzung vom 12. 6. 1946, Archiv des Kreisamts Vechta.
- <sup>4)</sup> Vgl. Heino Kaack: Geschichte und Struktur des deutschen Parteiensystems, Opladen 1971, S. 158.
- <sup>5)</sup> Vgl. Hermann Siemer: Das demokratische Prinzip der ersten Stunde, in: CDU Kreisverband Vechta (Hrsg.), Unser Weg zur christlichen Volkspartei, Vechta 1970, S. 71/72.
- <sup>6)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 27.
- <sup>7)</sup> Vgl. Protokoll der Kreistagsitzung vom 19. 10. 1945, Archiv des Kreisamts Vechta; teilweise gedruckt in: Unser Weg, S. 32 f.
- <sup>8)</sup> Vgl. Protokoll der Kreistagsitzung vom 19. 10. 1945, Archiv des Kreisamts Vechta, teilweise gedruckt in Unser Weg, S. 26 f; vgl. auch Klövekorn Buch III, S. 28 und Nordwest-Nachrichten vom 23. 10. 1945 „Vechta, Erster Kreistag in der britischen Zone“; vgl. auch Alfred Grosser, Deutschlandbilanz. Geschichte Deutschlands seit 1945, München<sup>2</sup> 1970, S. 76: Die Engländer „verwalteten Deutschland, wie, wenn sie eine Kronkolonie verwaltet hätten, mit der tatkräftigen Gelassenheit und der Verachtung gegen die E i n g e b o r e n e n, wie es zu einer solchen Einstellung gehört“.
- <sup>9)</sup> Vgl. Tagebuch Klövekorn, Buch II, S. 23.
- <sup>10)</sup> Vgl. Interview Schmücker.
- <sup>11)</sup> Vgl. Interview Schmücker.
- <sup>12)</sup> Interview Siemer und ebenso Interview Schulting.
- <sup>13)</sup> Nordwest-Nachrichten vom 15. 1. 1946 „Genehmigung der Parteien“.
- <sup>14)</sup> Unser Weg zur christlichen Volkspartei, bearbeitet von Alwin Schomaker, herausgegeben von der Christlich-Demokratischen Union, Kreisverband Vechta, Vechta 1970.
- <sup>15)</sup> Ernst Deuerlein: Die Gründung der Unionsparteien (März-Dezember 1945), in: ders. CDU/CSU 1945 — 1957. Beiträge zur Zeitgeschichte, Köln 1957, S. 38.
- <sup>16)</sup> Vgl. Protokoll der Gründungsversammlung am 22. 9. 1945, Unser Weg S. 33.
- <sup>17)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 15.
- <sup>18)</sup> Vgl. Wieck, S. 53 f, S. 71 f. und Leo Schwering, Die Entstehung der CDU, Köln 1946, S. 5, S. 11 f. u. S. 15 f. und Werner Conze: Jakob Kaiser, Politiker zwischen Ost u. West 1945 - 1949, Stuttgart 1969, S. 39 f.
- <sup>19)</sup> Vgl. Protokoll, in: Unser Weg, S. 32 f., hier S. 40.
- <sup>20)</sup> Protokoll S. 34.
- <sup>21)</sup> Unser Weg S. 45.
- <sup>22)</sup> Protokoll, S. 34.
- <sup>23)</sup> Protokoll, S. 35.
- <sup>24)</sup> Protokoll S. 38.
- <sup>25)</sup> Unser Weg, S. 46.
- <sup>26)</sup> Vgl. Akten des Wahlleiters bei der Kreistagswahl vom 13. 10. 1945, Archiv des Kreisamts Vechta.
- <sup>27)</sup> Protokoll, S. 33.
- <sup>28)</sup> Protokoll, S. 35.
- <sup>29)</sup> Unser Weg, S. 46.
- <sup>30)</sup> Protokoll, S. 35 u. S. 38.
- <sup>31)</sup> Protokoll, S. 38.
- <sup>32)</sup> Protokoll, S. 38.
- <sup>33)</sup> Protokoll S. 35.
- <sup>34)</sup> Vgl. Protokoll, S. 34.
- <sup>35)</sup> Protokoll S. 35.
- <sup>36)</sup> Protokoll S. 33.
- <sup>37)</sup> Vgl. Protokoll, S. 33.
- <sup>38)</sup> Vgl. Protokoll, S. 33.
- <sup>39)</sup> Protokoll, S. 32.
- <sup>40)</sup> Vgl. Ossip K. Flechtheim (Hrsg.): Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945, 2. Bd., 1. T.; Programmatik der deutschen Parteien, Berlin 1963, S. 30 — 36.
- <sup>41)</sup> Vgl. Unser Weg, S. 132.
- <sup>42)</sup> Akten des Wahlleiters zur Kreistagswahl vom 13. 10. 1947, Archiv des Kreisamts Vechta.
- <sup>43)</sup> Vgl. Abb. 1.
- <sup>44)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 14 u. 26.
- <sup>46)</sup> Vgl. Interview Siemer

- <sup>46)</sup> Interview Siemer
- <sup>47)</sup> Vgl. Namen in den Anwesenheitslisten.
- <sup>48)</sup> Vgl. Abb. 2.
- <sup>49)</sup> Vgl. Interview Varelmann.
- <sup>50)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 39.
- <sup>51)</sup> Hermann Klostermann, „Hauptstadt“ des Münsterlandes, in: Schönes Vechta, Hannover 1967, S. 6.
- <sup>52)</sup> Ders. S. 5.
- <sup>53)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 27.
- <sup>54)</sup> Vgl. Interviews Siemer und Härtel.
- <sup>55)</sup> Vgl. Interview Schmücker.
- <sup>56)</sup> Fiebich stellte sich leider nicht zu einem Interview zur Verfügung, schriftliches Material über die Frühzeit der SPD ist nicht erhalten, auch nicht beim Bezirk Weser-Ems (schriftl. Mitteilung an den Verfasser vom 12. 7. 1972.)
- <sup>57)</sup> Vgl. Interviews Härtel, Siemer und Schulting.
- <sup>58)</sup> Vgl. Interview Schulting.
- <sup>59)</sup> Klövekorn, Buch III, S. 33.
- <sup>60)</sup> Vgl. Interviews Schulting und Härtel;  
zur Programmatik der SPD vgl. den Aufruf vom 15. 6. 1945, Programmatische Erklärungen Schumachers vom 5. 10. 1945, Leitsätze zum Wirtschaftsprogramm-Entwurf Schumachers von 1945 und Politische Leitsätze vom Mai 1946, in: Flechtheim 3. Bd., Programmatik der deutschen Parteien, 2. Teil, Berlin 1963, S. 1 — 23.
- <sup>61)</sup> Vgl. Interview Härtel und Schulting und Willi Eichler, 100 Jahre Sozialdemokratie, hersg. v. Vorstand der SPD, Bonn 1962, S. 72.
- <sup>62)</sup> Vgl. Interview Siemer und Nordwest-Nachrichten
- <sup>63)</sup> Nordwest-Zeitung v. 20. 8. 1946.
- <sup>64)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 41.
- <sup>65)</sup> Vgl. Interviews Härtel und Schulting und Namen in der Kandidatenliste zur Kreistagswahl.
- <sup>66)</sup> In: Unser Weg, S. 89, werden für diese Wahl fälschlich gewählte Zentrumsabgeordnete angegeben. Das Zentrum beteiligte sich hier jedoch nicht, vgl. Akten des Wahlleiters, Archiv des Kreisamts Vechta.
- <sup>67)</sup> Vgl. oben und Klövekorn, Buch III, S. 23/24.
- <sup>68)</sup> Vgl. Interview Bünger.
- <sup>69)</sup> Vgl. Protokoll der Kreistagssitzung von 23. 10. 1945, Archiv des Kreisamts Vechta.
- <sup>70)</sup> Interview Bünger.
- <sup>71)</sup> Vgl. das Soester Programm von 1945, in: Flechtheim, Bd. II, S. 244/45 und Interview Bünger.
- <sup>72)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch III, S. 32 und Buch IV, S. 9.
- <sup>73)</sup> Wieck, S. 57.
- <sup>74)</sup> Vgl. Klövekorn, Buch IV, S. 9.
- <sup>75)</sup> Die Amerikaner gingen im allgemeinen nach zuvor aufgestellten Listen vor oder ließen sich die Bürgermeister und Landräte von Priestern, Lehrern oder ein paar Bürgern vorschlagen, worauf man versuchte, die Vorgeschlagenen möglichst genau zu überprüfen. Vgl. Michael Balfour, Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945 — 1946, dt. Düsseldorf 1959, S. 103.
- <sup>76)</sup> Vgl. Abb. 4.

## 1. Quellen

### 1.1 Ungedruckte

- Akten des Wahlleiters zur Kreistagswahl am 13. 10. 1946, Archiv des Kreisamts Vechta.
- Amtliche Ergebnisliste zur Kommunalwahl am 15. 9. 1946, Privatbesitz Wilhelm Müller, Vechta.
- Bünger, Bernd, Vechta, Interview mit Maria Weiß und Hedwig Korte vom 19. 12. 1972.
- Härtel, Werner, Vechta, Interview mit Dieter Knostmann vom 11. 1. 1973.
- Klövekorn, Josef, Tischlermeister in Vechta, Tagebuch über Fliegeralarme und damit zusammenhängende Ereignisse in der Stadt Vechta von 1942 bis 1948, Privatbesitz der Familie Klövekorn, Vechta.
- Koslowski, Albert, Delmenhorst, schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 12. 7. 1972.
- Nordwest-Nachrichten bzw. Nordwest-Zeitung, Jgge. 1945 und 1946, Archiv der Nordwest-Zeitung, Oldenburg.

- Protokolle der Kreistagssitzungen 1945/46, Archiv des Kreisamts Vechta.  
Schmücker, Dr. h. c., Kurt, Lönigen, Interview mit Albert Böckmann vom  
16. 12. 1972.
- Schulting, Willy, Neuenkirchen, Interview mit Dieter Knostmann und Jürgen Aumann vom 26. 1. 1973.
- Siemer, Dr. J. Hermann, Strohe-Deindrup, Interview mit Bernhard Twenhövel und Jürgen Aumann vom 12. 12. 1972.
- Siemer, Dr. J. Hermann, Strohe-Deindrup, schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 13. 11. 1972.
- Varelmann, Franz, Lohne, schriftliche Mitteilung an den Verfasser vom 7. 9. 1972.
- Varelmann, Franz, Lohne, Interview mit Anneliese Hempen und Annemarie Ostermann vom 18. 12. 1972.
- 1.2 Gedruckte
- CDU-Kreisverband Vechta, (Hrsg.): Unser Weg zur christlichen Volkspartei, bearb. v. Alwin Schomaker, Teil I, Dokumentarisches, S. 17—89; Teil III, Übersicht, S. 131—147.
- Flechtheim, Ossip K., (Hrsg.), Dokumente zur parteipolitischen Entwicklung in Deutschland seit 1945.  
Bd. 1 Neubildung der deutschen Parteien nach 1945, Berlin 1962.  
Bd. 2 Programmatik der deutschen Parteien, 1. T., Berlin 1963.  
Bd. 3 Programmatik der deutschen Parteien, 2. T., Berlin 1963.
2. Literatur
- Balfour, Michael, Vier-Mächte-Kontrolle in Deutschland 1945—1946, dt. Düsseldorf 1959
- Conze, Werner, Jakob Kaiser. Politiker zwischen Ost und West 1945—1949, Stuttgart 1969.
- Deuerlein, Ernst, CDU/CSU 1945—1957, Beiträge zur Zeitgeschichte, Köln 1957.
- Eichler, Willi, 100 Jahre Sozialdemokratie, Bonn 1962.
- Grosser, Alfr., Deutschlandbilanz. Geschichte Deutschlands seit 1945, München 2 1970.
- Kaack, Heino, Geschichte und Struktur des deutschen Parteiensystems, Opladen 1971.
- Klostermann, Hermann, Schönes Vechta, Hannover 1967.
- Scheurig, Bodo, Einführung in die Zeitgeschichte, Berlin 1970.
- Schwering, Leo, Die Entstehung der CDU, Köln 1946.
- Wieck, Hans Georg, Die Entstehung der CDU und die Wiedergründung des Zentrums im Jahre 1945, Düsseldorf 1953.

# Rheumatismus

VON ELISABETH REINKE

*Bur Schlotmann is in de Wisk an't Hein,  
is dr ok mit lever bi,  
dor kummt de ole Hinken Hein  
so unverseehns vörbi.  
„Du Jan“, segg Hein, „ik segg di dat,  
lat jo dien Hei bineen,  
dat dürt nich lang, dann giff dat wat,  
ik fäuhl 't al in mien Been.“  
Jan averlegg: Wat schall he daun?  
De Hein krigg faken recht.  
Dann iang he an tau Bültebaun,  
in't Hei rinrängen is slecht.  
Knapp is he klor, süh dor, süh dat,  
tornt sik dor Wolken up,  
van Westen treckt den Himmelspadd  
so'n pickswart Schuur herup.  
„Hebb ik't nich seggt?!“ — In'n Humpellop  
kummt ok de Hein weer trügg.  
De beiden beschuurt sik unner'n Hoop  
un hucket Rügg an Rügg.  
„Du, Hein, du säst dat richtig wohr,  
dat Hei werd nu nich natt.  
So'n Rheumatismus, dat is klor,  
de dögg ok noch tau wat!“*

## Zum Tagesanbruch

Morgensprachen im Norddeutschen Rundfunk,

Sender Hamburg, 2. Programm

VON HANS VARNHORST

### Dat nee Johr

De Neejohrsklocken swiegt. Heel nöchtern steiht een strankielen Warkel-  
dag vör de Dörn un will wat van us.

In usen Kopp fluckert dat noch so 'n bäten achteran, un in use Beene prickelt  
dat noch so wat. De meisten Lüe meen, dat möß woll so wäsen, dat dat nee  
Johr mit Fiern un Klamauk, mit Spijök un Schandudel anfang. De een is  
taufrä mit Äten und Drinken, änners wecke makt Spektakel un Schaber-  
nack, holt den Naber för' n Narren, smiet't üm ok woll Kröchen un Schöer  
in't Hus. Noch änners wecke makt dat fiener, se bringt lütke Breeve na  
ehre Frönnde, un dor steiht dann 'n ulkigen Snack of 'n Kumpelment uppe.  
Een groten Drummel geiht na den Silvesterball, un dat kann dor dann ok  
nich dull naug taukehr gahn'n. Wat schall dat al? Seukt se een bäten Glück,  
seukt se Lecht un Sünn?